

**Bericht zur XV. Jahrestagung des Arbeitskreises für historische Religionspädagogik
am 28./29. März 2017 in Göttingen zum Thema:**

**„Wirkung“, „Rezeption“ und „Transfer“
als Thema der historischen Religions- und Bildungsforschung**

Der Arbeitskreis für historische Religionspädagogik traf sich am 28./29. März 2017 in Göttingen zu seiner XV. Jahrestagung. Sie stand unter dem Thema „Wirkung“, „Rezeption“ und „Transfer“ als Thema der historischen Religions- und Bildungsforschung“ und wurde in Verbindung mit dem Sonderforschungsbereich „Bildung und Religion in Kulturen des Mittelmeerraums und seiner Umwelt von der Antike bis zum Mittelalter und zum Klassischen Islam“ (SFB 1136) der Georg-August Universität Göttingen vorbereitet und durchgeführt. Interdisziplinär ausgerichtet, erwies sich die Verschränkung bildungs-, theologie- und kirchengeschichtlicher Perspektiven als eine fruchtbare Voraussetzung für die Weitung des Problemhorizontes und für die Entdeckung und die Präzisierung neuer Forschungsfragen. Die Tagung knüpfte in diesem Zusammenhang zugleich weiterführend an die Thematik des transnationalen Bildungs- und Kulturtransfers an, die im Fokus der vorausgegangenen Jahrestagungen des Arbeitskreises stand (Vgl. David Käbisch / Michael Wermke [Hg.], *Transnationale Grenzgänge und Kulturkontakte. Historische Fallbeispiele in religionspädagogischer Perspektive* [Studien zur Religiösen Bildung; Bd. 14], Leipzig 2017). Wirkungsgeschichtliche, rezeptionsgeschichtliche und transferegeschichtliche Forschungen – so der Ausgangspunkt und die Problemanzeige der Tagung – erkunden und strukturieren ein sowohl hermeneutischen als auch empirischen Methoden zugängliches Forschungsgebiet der historischen Religions- und Bildungsforschung, das durch das Zusammenwirken und die Interdependenzen der in der Formulierung der Tagungsthematik gebündelten Aspekte sein spezifisches Profil erlangt.

Die Tagung wurde eröffnet mit der Begrüßung der Teilnehmer/innen durch den Leiter des religionspädagogischen Teilprojekts („Der christliche Katechumenat von der Spätantike bis zum Frühmittelalter und seine religionspädagogische Rezeption“) des Sonderforschungsbereichs Prof. Dr. Bernd Schröder (Göttingen), den Initiator und Sprecher des Sonderforschungsbereichs Prof. Dr. Peter Gemeinhardt (Göttingen) und den Sprecher des Arbeitskreises Prof. Dr. Michael Wermke (Jena). Die Einführung in das Thema der Tagung durch Prof. Dr. Schröder schlug eine Brücke zur Hermeneutik Hans-Georg Gadammers und deren zentralen Grundannahmen eines wirkungsgeschichtlichen Bewusstseins als Möglichkeitsbedingung und der Horizontverschmelzung als Zielperspektive jeglichen gelingenden Verstehens. Die Frage nach den Bedingungen gelingenden Verstehens wirft zugleich die Frage nach den Grenzen möglichen Verstehens auf: Welcher hermeneutische Stellenwert kommt dem bleibend Fernen und bleibend Fremden in einer Theorie des gelingenden Verstehens zu?

In einem grundlegenden Beitrag „Rezeption, Wirkung, Transfer – methodologische Überlegungen aus kirchen- und theologiegeschichtlicher Perspektive“ erschloss Dr. Johannes Wischmeyer (Tuttlingen) das komplexe Feld der pluralen methodischen Ansätze rezeptions-, wirkungs- und transfergeschichtlicher Forschung. Angesichts dieser Komplexität stellte sich die Frage, ob und gegebenenfalls wie sich die verschiedenen Ansätze widerspruchsfrei in einem Gesamtzusammenhang aufeinander beziehen lassen oder ob sie letztlich nur eklektisch übernommen werden können. Viele der vorgestellten methodischen Ansätze wurden im Forschungskontext von Textwissenschaften entwickelt. Welche Modifikationen sind einzutragen, wenn sie auf die ‚Lektüre‘ nichtsprachlicher kultureller Artefakte – pädagogische Praktiken, rituelle Handlungsformen u.a. – bezogen werden? Hingewiesen wurde auch auf das Problem des disziplinspezifischen Gebrauchs und Verständnisses von Begriffen im Rahmen interdisziplinärer Forschung und die in diesem Zusammenhang begegnende Gefahr eines monopolisierenden „autoritären Begriffsgebrauchs“.

Prof. Dr. Wolfram Kinzig (Bonn) untersuchte in seinem Vortrag „Bekenntnis und Katechumenat. Didaktische und liturgische Aspekte der Rezeption altkirchlicher Symbole in der lateinischen Kirche der Spätantike und des Frühmittelalters“ in einer quellenbasierten Fallstudie Tradierungs- und Rezeptionsmodi des Symbolums in Liturgie, Katechese und Predigt. Er machte dabei auf die Schwierigkeiten aufmerksam, die sich aus einer lückenhaften Quellenlage für die Rekonstruktion epochaler und überregionaler wirkungs- und rezeptionsgeschichtlicher Zusammenhänge ergeben. Was können wir aufgrund der Quellenlage sagen? Und was können wir nicht sagen? Wirkungs- und rezeptionsgeschichtliche Forschungen werden immer beide Fragen im Blick behalten und fallweise konkret beantworten müssen. Mit dem Hinweis auf die in den untersuchten Quellen beobachtbare Entwicklung einer „lingua catechetica“, die mit einem überschaubaren Fundus theologischer Formeln Traditionen schafft und modelliert, wurde auf ein Phänomen aufmerksam gemacht, das über den Einzelfall hinaus bei der Interpretation katechetischer Quellen besondere Aufmerksamkeit und Berücksichtigung verdient.

Elisabeth Hohensee (Göttingen) stellte in ihrem Beitrag „Die Rezeption des altkirchlichen Katechumenats in Katechetik und Religionspädagogik – das Beispiel von Friedrich Heinrich Christian Schwarz‘ *Katechetik* (1818)“ das Konzept eines weiteren rezeptionsgeschichtlichen Forschungsprojekts vor. Sie zeigte auf, wie die qualitative Inhaltsanalyse als eine Methode empirischer Sozialforschung auch in der historischen Bildungsforschung einen fruchtbaren Einsatz finden kann. In diesem Zusammenhang wurde die für eine rezeptionsgeschichtlich orientierte Werkanalyse wichtige Frage aufgeworfen: Wie weit spiegelt ein Werk epochal rezipierte und so allgemein geteilte Wissensbestände wider, und wie weit handelt es sich um originäre Rezeptionen des Autors? Aufmerksamkeit fand darüber hinaus die Frage, inwieweit in Konstruktionen von

Traditionszusammenhängen interessengeleitete Funktionalisierungen erkenntnisleitend zum Tragen kommen.

Im Beitrag „Eckhart in der Religionspädagogik? Analysen und methodische Überlegungen zu seiner Rezeption“ thematisierte Dr. Christian Fröhling (Frankfurt/Main) paradigmatische Modi der Rezeption Eckharts in der Religionspädagogik. Er fokussierte in diesem Zusammenhang das grundsätzliche Problem, das sich aus der vom Bildungsverständnis der Moderne geprägten Erwartungshaltung für die Lektüre und das Verstehen der Texte Eckharts ergibt, die im Kontext und im Erwartungshorizont neuplatonischen Denkens und einer negativen Theologie zur Sprache gebracht wurden und Plausibilität gewinnen. Die – bewusste oder unbewusste – „Gebundenheit an die Moderne“ muss daher methodologisch eigens veranschlagt, ins Bewusstsein gehoben und einer (selbst)kritischen Reflexion zugänglich gemacht werden. Das Sich-Einlassen auf den Unterschied der Horizonte vermag die Selbstverständlichkeit gegenwärtiger Verstehenshorizonte zu irritieren und kann gerade darin fruchtbar werden für die kritische Reflexion gegenwärtiger Verstehensvoraussetzungen.

Lukas Ricken (Tübingen) verdeutlichte am Beispiel einer feldanalytischen Studie, wie Methoden der Wissenschaftssoziologie den Blickwinkel auf wissenschaftsgeschichtlich relevante Rezeptionsprozesse weiten können. Er erinnerte daran, dass Rezeption als eine soziale Praxis in gesellschaftliche Bedingungsfelder eingebunden erfolgt und wissenschaftliche Diskurse unter institutionellen Rahmenbedingungen stattfinden. In seinem Vortrag „Religionspädagogische Rezeptionsprozesse in den ‚langen 1960er Jahren‘. Feldanalytische Perspektiven im Anschluss an Pierre Bourdieu“ analysierte er exemplarisch die Rezeption des konvergenztheoretischen Ansatzes der Religionspädagogik Karl Ernst Nipkows in der katholischen Religionspädagogik dieses Zeitraums. Da feldanalytische Untersuchungen die Auswertung umfangreicher Quellenbestände implizieren, dürften sich in der Forschungspraxis im Hinblick auf eine Bearbeitbarkeit zunächst vor allem Einzelfallstudien und Mikroanalysen nahelegen.

Ergiebige Quellen für transferegeschichtliche Untersuchungen sind Reiseberichte. In ihrem Beitrag „Auf den Spuren von internationalem Wissenstransfer. Analysen von pädagogischen Reiseberichten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts“ stellte Janika Olschewski (Münster) konzeptionelle Überlegungen zu einem Forschungsprojekt vor, das den Niederschlag von in interkulturellen Begegnungsräumen gewonnenem Wissen über religiöse Bildung in pädagogischen Reiseberichten untersucht. In diesem Zusammenhang stellte sich die Frage, wie eigene kulturelle Wahrnehmungsmuster die Wahrnehmung fremder Kulturen modellieren, und welche subjektiven und kollektiven Interessen die Selektions-, Vermittlungs- und Transferprozessen des kulturellen Austauschs lenken und beeinflussen. Bei der Interpretation der Quellen ist dabei auch auf

gattungsspezifische Erwartungshorizonte der Adressaten zu achten, die sich in der Struktur der Reiseberichte niederschlagen.

Prof. Dr. Peter Gemeinhardt (Göttingen) pointierte in seinem Vortrag „Sind die Kirchenväter religionspädagogisch rezipierbar? Überlegungen zum Bildungsdenken Augustins anhand neuerer Vorschläge zu dessen Aktualisierung“ die Frage nach der Kompatibilität der Gegenstände und der Forschungsperspektiven im interdisziplinären Diskurs von Kirchengeschichtsforschung und religionspädagogischer historischer Bildungsforschung. Die exemplarische Analyse von Modellen der religionspädagogischen Rezeption des Bildungsdenkens Augustins identifizierte Bedingungen für eine ‚gelingende‘ Rezeption, die den Gefahren einer aktuell oder normativ gelenkten Vereinnahmung und Funktionalisierung entgeht und dem Eigenrecht der Quellen gerecht wird. Werden bei der Interpretation epochale Verallgemeinerungen vermieden, die quellenmäßig nicht gedeckt sind? Wie weit spiegeln die Quellen eine reale Praxis, wie weit normative Erwartungen wider? Wird bei der Interpretation quellenmäßig belegbaren Differenzierungen und Entwicklungen im Gesamtwerk eines Autors angemessen Rechnung getragen? Welche Strukturanalogien machen das Werk eines Autors oder eine Epoche zu einem religionspädagogisch relevanten Werk, zu einer religionspädagogisch relevanten Epoche?

Die Tagung schloss mit einem Tagungsfeedback, in dem Prof. Dr. Werner Simon (Mainz) Ergebnisse und Eindrücke der Tagung bündelte und Impulse für zukünftige wirkungs-, rezeptions- und transfergeschichtliche Forschungen formulierte.

Die Vorträge und Diskussionen der diesjährigen Jahrestagung erwiesen die Fruchtbarkeit der mit dem Tagungsthema aufgegebenen Problemstellung. Die problemanzeigenden Leitbegriffe – Wirkung, Rezeption und Transfer – fokussieren „dynamisierende Prozesse, die Geltungsansprüche historischer Phänomene auslösen“. Diese Prozesse setzen Beziehungs-, Begegnungs- und Vermittlungsstrukturen voraus. Für die historische Bildungsforschung stellen sich in diesem Zusammenhang die Fragen: Welche Wege und welche Medien des Wissenstransfers stehen dabei zur Verfügung? Wer sind die Agenten des Transfers und wie mobil sind sie? Welche Möglichkeiten raumbezogener Mobilität (Verkehrswege, Verkehrsmittel, Reisemöglichkeiten), welche Möglichkeiten virtueller Mobilität (Briefkorrespondenzen, Buchveröffentlichungen, Zeitschriften) sind in der jeweiligen Situation gegeben? Welche Rollen spielen Skriptorien, Druckereien, Verlage? Was fördert, was erschwert den – interregionalen, internationalen, interkulturellen, interkonfessionellen – Austausch?

Rezeptionen erfolgen immer perspektivisch. Welche subjektiven und welche kollektiven Wahrnehmungsmuster kommen dabei zum Tragen? Welche Selektionskriterien begegnen und werden

maßgeblich? Welche Präferenzkriterien lassen sich identifizieren? Welche spezifischen Motive und Interessen sind in diesem Zusammenhang wirksam?

Aufmerksamkeit verdienen insbesondere auch die epochalen Gestalten der sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen, die wirkungsgeschichtliche, Rezeptions- und Transferprozesse modellieren und ihnen ein je spezifisches Profil verleihen: die epochale Reichweite des kulturellen Austausches, die unterschiedlichen Sozialformen des Christentums (in der Antike, im Mittelalter, in der Neuzeit, in der Moderne), Reflexionskulturen (klösterliche, akademische, schulische Lehr- und Lernkulturen, Lesekulturen), mediale Strukturen der Kommunikation (Handschriften, Buchdruck, Briefe, Zeitschriften, visuelle Medien).

Rezeptionen und Transfer sind nicht einfache Kopiervorgänge, sondern immer auch Prozesse einer kreativ-konstruktiven Aufnahme, Aneignung und Weiterentwicklung. Tradition ist insofern immer auch ein Prozess der Transformation. Was führt dazu, dass Traditionen als Produkte solcher Traditions- und Transformationsprozesse Eingang in das kulturelle Langzeitgedächtnis finden? Was führt zu einem Abbruch der Tradierung? Was zur Wiederaufnahme einer vergessenen, verschütteten oder abgebrochenen Tradition? Welche Rolle spielen dabei institutionalisierte Formen der Tradierung? Welche Funktion hat der Rekurs auf Tradition im aktuellen Diskurs der Gegenwart? Wer konstruiert normierende, legitimierende Traditionslinien? Wie und unter welchen Bedingungen gewinnen sie normative Kraft?

Wer ‚erzählt‘, wer ‚schreibt‘ die maßgebliche Geschichte, die maßgeblichen Geschichten einer Disziplin?

Werner Simon (Mainz)